# S 12 EG 7/19

## Sozialgerichtsbarkeit Bundesrepublik Deutschland

| | |
|---|---|
| Land | Bundesrepublik Deutschland |
| Sozialgericht | Bundessozialgericht |
| Sachgebiet | Kindergeld-/Erziehungsgeldangelegenheiten |
| Abteilung | - |
| Kategorie | Urteil |
| Bemerkung | - |
| Rechtskraft | - |
| Deskriptoren | - |
| Leitsätze | - |
| Normenkette | - |

### 1. Instanz

| | |
|---|---|
| Aktenzeichen | S 12 EG 7/19 |
| Datum | 22.10.2021 |

### 2. Instanz

| | |
|---|---|
| Aktenzeichen | L 2 EG 5/21 |
| Datum | 05.12.2022 |

### 3. Instanz

| | |
|---|---|
| Datum | 26.10.2023 |

Â

Die Revision der KlÃ¤gerin gegen das Urteil des Landessozialgerichts Rheinland-Pfalz vom 5.Â Dezember 2022 wird zurÃ¼ckgewiesen.

Kosten sind nicht zu erstatten.

G r Ã¼ n d e :

I

1
Die KlÃ¤gerin wendet sich gegen den Entzug von ElterngeldÂ Plus als Partnerschaftsbonus.

2
Die KlÃ¤gerin ist IT-Beraterin und ihr Ehemann Syndikusrechtsanwalt. Sie sind Eltern eines im Juli 2018 geborenen Sohnes. Dieser leidet seit seiner Geburt an

einer globalen EntwicklungsstÃ¶rung und einem Anfallsleiden. Ihm wurden deshalb ein Grad der Behinderung von 100 sowie die MerkzeichenÂ G, B und H zuerkannt. Im August 2018 beantragten die KlÃ¤gerin und ihr Ehemann bei der Stadt M einen Betreuungsplatz fÃ¼r ihren Sohn, den er erst im September 2020 erhielt.

3
Mit Bescheid vom 7.11.2018 bewilligte die Stadtverwaltung M der KlÃ¤gerin Basiselterngeld fÃ¼r den 2.Â bis 12.Â Lebensmonat ihres Sohnes und mit Bescheid vom 4.6.2019 fÃ¼r den 15. bis 18.Â Lebensmonat vorlÃ¤ufig ElterngeldÂ Plus als Partnerschaftsbonus iHv monatlich 150Â Euro. Auch ihrem Ehemann wurde mit weiterem Bescheid vom selben Tag fÃ¼r den 15. bis 18.Â Lebensmonat vorlÃ¤ufig Elterngeld Plus als Partnerschaftsbonus gewÃ¤hrt.

4
Nachdem die KlÃ¤gerin mitgeteilt hatte, sie kÃ¶nne die beabsichtigte TeilzeittÃ¤tigkeit nicht aufnehmen, weil die Stadt M keinen Betreuungsplatz fÃ¼r den Sohn angeboten habe, hob die Stadtverwaltung mit Bescheid vom 28.8.2019 die Bewilligung des Elterngeld Plus als Partnerschaftsbonus fÃ¼r die KlÃ¤gerin wieder auf, weil eine gleichzeitige TeilzeiterwerbstÃ¤tigkeit der Eltern Voraussetzung hierfÃ¼r sei. Den Widerspruch wies das Landesamt fÃ¼r Soziales, Jugend und Versorgung mit Widerspruchsbescheid vom 10.10.2019 zurÃ¼ck.

5
Die gegen das Land Rheinland-Pfalz gerichtete Klage hat das SG abgewiesen (Urteil vom 22.10.2021). Das LSG hat die Berufung der KlÃ¤gerin zurÃ¼ckgewiesen. Die Voraussetzungen fÃ¼r die GewÃ¤hrung des Partnerschaftsbonus an die KlÃ¤gerin und ihren Ehemann seien entfallen, weil nicht beide Elternteile gleichzeitig in Teilzeit erwerbstÃ¤tig seien. Die Voraussetzungen der Ausnahmevorschriften des BEEG fÃ¼r den Bezug des Partnerschaftsbonus ohne gleichzeitige ErwerbstÃ¤tigkeit beider Elternteile erfÃ¼llten sie nicht. Deren analoge Anwendung scheide mangels planwidriger RegelungslÃ¼cke aus (Urteil vom 5.12.2022).

6
Mit ihrer Revision rÃ¼gt die KlÃ¤gerin die Verletzung von Â§Â 48 AbsÂ 1 SGBÂ X sowie Â§Â 4 AbsÂ 4 und AbsÂ 6 BEEG in der hier maÃgeblichen Fassung des Gesetzes zur Neuregelung des Mutterschutzrechts vom 23.5.2017 (BGBlÂ I 1228). Der Entzug des Partnerschaftsbonus sei ermessensfehlerhaft und verletze den Grundsatz von Treu und Glauben. Die Stadt M habe es pflichtwidrig unterlassen, rechtzeitig einen Betreuungsplatz fÃ¼r ihren Sohn bereitzustellen. Wenn ein Elternteil mangels eines Betreuungsplatzes sein behindertes Kind pflegen mÃ¼sse und deshalb nicht wie geplant erwerbstÃ¤tig sein kÃ¶nne, sei den Eltern der Partnerschaftsbonus im Wege der analogen Rechtsanwendung zu gewÃ¤hren. Wegen des bestehenden Amtshaftungsanspruchs stehe der Aufhebung zugleich die Einrede der unzulÃ¤ssigen RechtsausÃ¼bung entgegen.

7
Die KlÃ¤gerin beantragt,
die Urteile des SG Mainz vom 22.10.2021 und des LSG Rheinland-Pfalz vom

5.12.2022 sowie den Bescheid der Stadtverwaltung M vom 28.8.2019 in der Gestalt des Widerspruchsbescheids des Landesamtes fÃ¼r Soziales, Jugend und Versorgung Rheinland-Pfalz vom 10.10.2019 aufzuheben.

8
Der Beklagte beantragt,
die Revision zurÃ¼ckzuweisen.

9
Er hÃ¤lt das angefochtene Urteil fÃ¼r zutreffend.

II

10
Die zulÃ¤ssige Revision der KlÃ¤gerin ist unbegrÃ¼ndet und daher zurÃ¼ckzuweisen (Â§Â 170 AbsÂ 1 SatzÂ 1 SGG).

11
Das SG hat die Anfechtungsklage der KlÃ¤gerin (Â§Â 54 AbsÂ 1 SatzÂ 1 AltÂ 1 SGG) gegen den Bescheid der Stadtverwaltung M vom 28.8.2019 in Gestalt des Widerspruchsbescheids des Landesamts fÃ¼r Soziales, Jugend und Versorgung vom 10.10.2019 (Â§Â 95 SGG) Ã¼ber die Aufhebung der zuvor erfolgten vorlÃ¤ufigen GewÃ¤hrung von Elterngeld Plus als Partnerschaftsbonus zutreffend abgewiesen. Das LSG hat diese Entscheidung im Ergebnis zu Recht bestÃ¤tigt.

12
A.Â Der Anfechtungsklage der KlÃ¤gerin gegen die Aufhebung der vorlÃ¤ufigen Bewilligung des Elterngeld Plus als Partnerschaftsbonus musste der Erfolg schon deshalb versagt bleiben, weil sie diese gegen das Land und damit gegen den falschen Beklagten gerichtet hat. Die fÃ¼r diese Entscheidung (auch) notwendigen landesrechtlichen Grundlagen durfte der Senat mangels eigener Feststellungen des LSG selbst beurteilen (vgl BSG Urteil vom 2.2.2010 â□□Â BÂ 8Â SO 21/08Â RÂ â□□ juris RdNrÂ 11).

13
1. Eine Klage auf Aufhebung eines belastenden Verwaltungsakts ist grundsÃ¤tzlich gegen â□□die Stelle zu richten, die den ursprÃ¼nglichen Verwaltungsakt erlassen hatâ□□ (so bereits BSG Urteil vom 10.12.1957 â□□Â 11/9Â RV 1250/56Â â□□ BSGE 6, 180 =Â SozR NrÂ 5 zu Â§Â 70 SGG â□□Â juris RdNrÂ 16). Diese â□□Stelleâ□□ war vorliegend die Stadtverwaltung der kreisfreien Stadt M.

14
Die Stadtverwaltung war auch die fÃ¼r den Erlass des Ausgangsbescheids (Aufhebung der vorlÃ¤ufigen Bewilligung von ElterngeldÂ Plus als Partnerschaftsbonus) zustÃ¤ndige BehÃ¶rde. GemÃ¤Ã□ ArtÂ 104a AbsÂ 3 SatzÂ 2 GG iVm Â§Â 12 AbsÂ 3 SatzÂ 1 BEEG fÃ¼hren die LÃ¤nder das BEEG im Auftrag des Bundes durch (sog Bundesauftragsverwaltung). Nach Â§Â 12 AbsÂ 1 SatzÂ 1 BEEG sind die fÃ¼r die DurchfÃ¼hrung des BEEG zustÃ¤ndigen BehÃ¶rden von den

Landesregierungen zu bestimmen. In AusÃ¼bung ihrer sich daraus ergebenden Befugnis hat die Landesregierung Rheinland-Pfalz als fÃ¼r die AusfÃ¼hrung des BEEG in Rheinland-Pfalz zustÃ¤ndige BehÃ¶rde in kreisfreien StÃ¤dten deren jeweilige Stadtverwaltung bestimmt (Â§Â 4a AbsÂ 1 SatzÂ 1 der Landesverordnung Ã¼ber ZustÃ¤ndigkeiten nach dem Achten Buch Sozialgesetzbuch, dem Jugendschutzgesetz, dem Unterhaltsvorschussgesetz, dem Bundeselterngeld und Elternzeitgesetz und dem Adoptionsvermittlungsgesetz , GVBl 2005, 13).

15
Der Stellung der Stadtverwaltung M als Klagegegner steht nicht entgegen, dass das Landesamt fÃ¼r Soziales, Jugend und Versorgung als zustÃ¤ndige Fachaufsichts- und WiderspruchsbehÃ¶rde (Â§Â 4a AbsÂ 2 und 3 KJHGRZustV RP 2004) den Widerspruchsbescheid erlassen hat.

16
Dies folgt aus Â§Â 95 SGG. Danach ist, sofern ein Vorverfahren stattgefunden hat, Gegenstand der Klage der ursprÃ¼ngliche Verwaltungsakt in der Gestalt, die er durch den Widerspruchsbescheid gefunden hat. Ausgangsbescheid und Widerspruchsbescheid werden als (prozessuale) Einheit behandelt (BSG Urteil vom 11.2.2015 â□□Â BÂ 13Â R 15/13Â RÂ â□□ juris RdNrÂ 23) und zwar selbst dann, wenn der ursprÃ¼ngliche Verwaltungsakt durch den Widerspruchsbescheid einen anderen Inhalt oder eine andere Form bekommen hat. Â§Â 95 SGG geht daher davon aus, dass der Widerspruchsbescheid den ursprÃ¼nglichen Verwaltungsakt zwar inhaltlich verÃ¤ndern kann, ihn aber nicht ersetzt. Folgerichtig richtet sich eine Anfechtungsklage gegen den ursprÃ¼nglichen Verwaltungsakt, der schon Gegenstand des Vorverfahrens gewesen ist, allerdings in der (ggf abweichenden) Gestalt, die er im Widerspruchsverfahren erhalten hat. Dies gilt auch dann, wenn eine andere Stelle den Widerspruchsbescheid erlassen hat, es sei denn, die Klage wurde auf dessen isolierte Aufhebung beschrÃ¤nkt (vgl BSG Urteil vom 25.3.1999 â□□Â BÂ 9Â SB 14/97Â RÂ â□□ SozR 31300 Â§Â 24 NrÂ 14 SÂ 40 =Â juris RdNrÂ 19Â f). Letzteres ist vorliegend aber nicht der Fall.

17
2. Ob die Anfechtungsklage der KlÃ¤gerin zulÃ¤ssigerweise ausschlieÃ□lich gegen die Stadtverwaltung M als die den Aufhebungsbescheid erlassende BehÃ¶rde (vgl Â§Â 1 AbsÂ 2 SGBÂ X) oder auch gegen die Stadt M als deren RechtstrÃ¤ger gerichtet werden konnte, braucht der Senat hier nicht zu entscheiden. Denn selbst in diesem Fall wÃ¤re richtiger Beklagter jedenfalls nicht das Land Rheinland-Pfalz. Zwar gilt fÃ¼r das sozialgerichtliche Verfahren ebenso wie fÃ¼r das verwaltungsgerichtliche Verfahren im Ausgangspunkt grundsÃ¤tzlich das RechtstrÃ¤gerprinzip (vgl fÃ¼r die VwGO ausdrÃ¼cklich Â§Â 78 AbsÂ 1 NrÂ 1). Eine Klage auf Aufhebung eines belastenden Verwaltungsakts ist danach gegen den RechtstrÃ¤ger der erlassenden AusgangsbehÃ¶rde zu richten. Ausnahmsweise ist die Klage jedoch gegen die den Verwaltungsakt erlassende BehÃ¶rde selbst zu erheben, sofern das Landesrecht dies bestimmt (BehÃ¶rdenprinzip; vgl fÃ¼r die VwGO ausdrÃ¼cklich Â§Â 78 AbsÂ 1 NrÂ 2). Trotz des Fehlens einer solchen Regelung im SGG gilt diese Ausnahme grundsÃ¤tzlich auch im sozialgerichtlichen Verfahren (allgemeine Meinung; vgl zB B. Schmidt in Meyer-Ladewig/Keller/Schmidt,

SGG, 14.Â Aufl 2023, Â§Â 70 RdNrÂ 4; Arndt in Fichte/JÃ¼ttner, SGG, 3.Â Aufl 2020, Â§Â 70 RdNrÂ 11). Dies setzt aber voraus, dass das Landesrecht eine Bestimmung iS des Â§Â 70 NrÂ 3 SGG enthÃ¤lt, wonach nicht nur die eine handelnde BehÃ¶rde tragende juristische Person des Ã¶ffentlichen Rechts â□□Â also der RechtstrÃ¤gerÂ â□□ fÃ¤hig ist, am Verfahren beteiligt zu sein, sondern auch die handelnde BehÃ¶rde selbst (vgl BSG Urteil vom 30.9.2010 â□□Â BÂ 10Â EG 9/09Â RÂ â□□ BSGE 107,Â 1 =Â SozR 47837 Â§Â 1 NrÂ 2, RdNrÂ 16; BSG Urteil vom 30.9.2010 â□□Â BÂ 10Â EG 7/09Â RÂ â□□ juris RdNrÂ 19; BSG Urteil vom 10.12.1957 â□□Â 11/9Â RV 1250/56Â â□□ BSGE 6, 180 =Â SozR NrÂ 5 zu Â§Â 70 SGG â□□Â juris RdNrÂ 16). Eine solche Bestimmung enthÃ¤lt fÃ¼r Rheinland-Pfalz Â§Â 2 des Landesgesetzes zur AusfÃ¼hrung des SGG in der Fassung vom 22.12.2004 (GVBlÂ I SÂ 581). Danach sind alle BehÃ¶rden fÃ¤hig, am Verfahren vor den Gerichten der Sozialgerichtsbarkeit iS des Â§Â 70 SGG beteiligt zu sein (vgl LSG Rheinland-Pfalz Urteil vom 21.5.2015 â□□Â LÂ 5Â SO 102/14Â â□□ juris RdNrÂ 17). Ist eine BehÃ¶rde aber beteiligtenfÃ¤hig, kann sie auch selbst verklagt werden (BSG Urteil vom 30.9.2010 â□□Â BÂ 10Â EG 9/09Â RÂ â□□ BSGE 107, 1 =Â SozR 47837 Â§Â 1 NrÂ 2, RdNrÂ 16; BSG Urteil vom 30.9.2010 â□□Â BÂ 10Â EG 7/09Â RÂ â□□ juris RdNrÂ 19).

18
3.Â Eine HeilungsmÃ¶glichkeit fÃ¼r die gegen das Land Rheinland-Pfalz fehlgerichtete Klage besteht in der Revisionsinstanz nicht mehr. Eine KlageÃ¤nderung durch Auswechslung des Beklagten schlieÃ□t Â§Â 168 SatzÂ 1 SGG fÃ¼r das Revisionsverfahren ebenso aus wie eine einfache Beiladung der Stadtverwaltung ;.

19
4. Auch die Voraussetzungen fÃ¼r eine notwendige Beiladung der Stadtverwaltung M oder der Stadt M nach Â§Â 75 AbsÂ 2 SGG sind nicht erfÃ¼llt. Es kommt weder eine sog echte notwendige Beiladung nach Â§Â 75 AbsÂ 2 AltÂ 1 SGG (dazu unterÂ a) noch eine sog unechte notwendige Beiladung nach Â§Â 75 AbsÂ 2 Alt 2 SGG in Betracht (dazu unterÂ b).

20
a) Eine echte notwendige Beiladung gemÃ¤Ã□ Â§Â 75 AbsÂ 2 AltÂ 1 SGG setzt voraus, dass die von der KlÃ¤gerin begehrte Sachentscheidung nicht getroffen werden kann, ohne gleichzeitig unmittelbar und zwangslÃ¤ufig Rechte des Beizuladenden zu verÃ¤ndern oder zumindest festzustellen (stRspr; vgl zB BSG Urteil vom 20.5.2014 â□□Â BÂ 1Â KR 5/14Â RÂ â□□ BSGE 120, 289 =Â SozR 42500 Â§Â 268 NrÂ 1, RdNrÂ 23 mwN). In der hier vorliegenden Anfechtungssituation ergibt sich eine solche Drittbetroffenheit in eigenen Rechten als Hauptanwendungsfall bei Verwaltungsakten mit Drittwirkung (StraÃ□feld in Roos/Wahrendorf/MÃ¼ller, BeckOGK SGG, 3.Â Aufl 2023, Â§Â 75 RdNrÂ 60; WeiÃ□enberger, SGb 2013, 14, 17, jeweils mwN). DemgegenÃ¼ber ist weder die Stadtverwaltung M noch die Stadt M im VerhÃ¤ltnis zum beklagten Land, das TrÃ¤ger der Ã¼bergeordneten WiderspruchsbehÃ¶rde ist, als Dritter iS des Â§Â 75 AbsÂ 2 AltÂ 1 SGG anzusehen (zum VerhÃ¤ltnis von Ausgangs- und WiderspruchsbehÃ¶rde vgl auch BSG Urteil vom 2.2.2010 â□□Â BÂ 8Â SO 21/08Â RÂ â□□ juris RdNrÂ 11; BSG Urteil vom 16.2.2012 â□□Â BÂ 4Â AS 14/11Â RÂ â□□ juris

RdNrÂ 20; BSG Urteil vom 22.3.2012 â□□Â BÂ 4Â AS 99/11Â RÂ â□□ SozR 44200 Â§Â 12 NrÂ 18 RdNrÂ 13; WeiÃ□enberger, aaO). Die von der KlÃ¤gerin begehrte Aufhebung des von der Stadtverwaltung M erlassenen Bescheids Ã¼ber den Entzug des Partnerschaftsbonus im Prozess gegen das beklagte Land betrifft keine eigenen Rechte oder rechtlich geschÃ¼tzte Interessen der Stadtverwaltung M oder der Stadt M.

21
b) Ebenso wenig erfÃ¼llt sind die Voraussetzungen einer unechten notwendigen Beiladung der Stadtverwaltung M oder der Stadt M nach Â§Â 75 AbsÂ 2 AltÂ 2 SGG. Anders als von dieser Bestimmung vorausgesetzt macht die KlÃ¤gerin keinen Leistungsanspruch gegen einen mÃ¶glicherweise unzustÃ¤ndigen LeistungstrÃ¤ger geltend. Vielmehr will sie mit ihrer gegen den falschen Beklagten gerichteten Anfechtungsklage die Aufhebung eines von einer nicht am Gerichtsverfahren beteiligten BehÃ¶rde erlassenen belastenden Verwaltungsakts erreichen. Auch zÃ¤hlen die Stadtverwaltung M als zustÃ¤ndige ElterngeldbehÃ¶rde und die Stadt M als deren RechtstrÃ¤ger nicht zu den von Â§Â 75 AbsÂ 2 AltÂ 2 SGG abschlieÃ□end genannten LeistungstrÃ¤gern.

22
B.Â DarÃ¼ber hinaus ist die Anfechtungsklage der KlÃ¤gerin gegen den Aufhebungsbescheid aber auch deshalb unbegrÃ¼ndet, weil sie keinen Anspruch auf ElterngeldÂ Plus als Partnerschaftsbonus fÃ¼r den 15.Â bis 18.Â Lebensmonat ihres Sohnes hat.

23
1.Â ErmÃ¤chtigungsgrundlage fÃ¼r die Aufhebung der nur vorlÃ¤ufigen Bewilligung des Partnerschaftsbonus ist Â§Â 8 AbsÂ 3 NrÂ 4 BEEG in der hier maÃ□geblichen Fassung des Gesetzes vom 18.12.2014 (BGBlÂ I 2325), der als Spezialnorm Â§Â 48 SGBÂ X vorgeht. Bis zum Zeitpunkt einer endgÃ¼ltigen Entscheidung umfasst Â§Â 8 AbsÂ 3 BEEG und der darauf gestÃ¼tzte Vorbehalt der VorlÃ¤ufigkeit auch die Rechtsgrundlage fÃ¼r eine AbÃ¤nderung der vorlÃ¤ufigen Bewilligung (BSG Urteil vom 27.10.2022 â□□Â BÂ 10Â EG 4/20Â RÂ â□□ SozR 47837 Â§Â 2 NrÂ 35 RdNrÂ 22 mwN). Entgegen der Ansicht der KlÃ¤gerin setzt die Aufhebung danach keine ErmessensausÃ¼bung und keine AbwÃ¤gung von Vertrauensschutzgesichtspunkten voraus.

24
2.Â Die Voraussetzungen fÃ¼r die Aufhebung der vorlÃ¤ufigen Bewilligung des Elterngeld Plus als Partnerschaftsbonus lagen vor, weil die KlÃ¤gerin keinen Anspruch auf den Partnerschaftsbonus mehr hatte und zwar weder in direkter (dazu unter a) noch in analoger (dazu unter b) Anwendung der Vorschriften des BEEG. Verfassungsrechtliche Bedenken hiergegen bestehen nicht (dazu unter c).

25
a)Â Ein Anspruch auf Elterngeld Plus als Partnerschaftsbonus folgt nicht aus Â§Â 4 AbsÂ 4 SatzÂ 3 BEEG (Â§Â 4 in der hier maÃ□geblichen vom 1.1.2018 bis zum 31.8.2021 geltenden Fassung des Gesetzes zur Neuregelung des

Mutterschutzrechts vom 23.5.2017, BGBlÂ I 1228). Entgegen AbsÂ 4 SatzÂ 3 NrÂ 1 dieser Vorschrift planten die KlÃ¤gerin und ihr Ehemann nicht mehr, gleichzeitig in vier aufeinanderfolgenden Lebensmonaten des Kindes in Teilzeit erwerbstÃ¤tig zu sein. Stattdessen beabsichtigte die KlÃ¤gerin, ausschlieÃlich den gemeinsamen schwerbehinderten Sohn zu betreuen.

26
Eine GewÃ¤hrung von ElterngeldÂ Plus als Partnerschaftsbonus auf der Grundlage der Ausnahmevorschrift des Â§Â 4 AbsÂ 6 SatzÂ 2 iVm SatzÂ 1 NrÂ 3 BEEG kommt schon deshalb nicht in Betracht, weil der Ehemann der KlÃ¤gerin nicht an der Betreuung des gemeinsamen Sohnes gehindert war.

27
b)Â Ebenso wenig lÃ¤sst sich ein Anspruch auf Elterngeld Plus als Partnerschaftsbonus fÃ¼r die KlÃ¤gerin aus einer analogen Anwendung von Regelungen des BEEG herleiten. Das Fehlen einer anspruchserhaltenden Vorschrift fÃ¼r den Fall der UnmÃ¶glichkeit einer TeilzeiterwerbstÃ¤tigkeit fÃ¼r ein Elternteil im Zusammenhang mit der GewÃ¤hrung des Partnerschaftsbonus ist jedenfalls nicht planwidrig.

28
Ein Analogieschluss setzt voraus, dass die geregelte Norm analogiefÃ¤hig ist, das Gesetz nach der erkennbaren Regelungsabsicht des Gesetzgebers eine planwidrige RegelungslÃ¼cke enthÃ¤lt und der zu beurteilende Sachverhalt in rechtlicher Hinsicht soweit mit dem Tatbestand, den der Gesetzgeber geregelt hat, vergleichbar ist, dass angenommen werden kann, der Gesetzgeber wÃ¤re bei einer InteressenabwÃ¤gung, bei der er sich von denselben GrundsÃ¤tzen hÃ¤tte leiten lassen wie bei dem Erlass der herangezogenen Gesetzesvorschrift, zu dem gleichen AbwÃ¤gungsergebnis gekommen (stRspr; zB BSG Urteil vom 9.3.2023 â□□Â BÂ 10Â EG 1/22Â RÂ â□□ SozRÂ 47837 Â§Â 2b NrÂ 6 RdNrÂ 21 mwN).

29
Das BEEG enthÃ¤lt bereits keine geschriebenen Ausnahmen vom Erfordernis der gleichzeitigen TeilzeiterwerbstÃ¤tigkeit fÃ¼r die GewÃ¤hrung von ElterngeldÂ Plus als Partnerschaftsbonus an Elternpaare, an die eine analoge Anwendung anknÃ¼pfen kÃ¶nnte. Ausnahmen allein fÃ¼r den Fall einer UnmÃ¶glichkeit einer TeilzeiterwerbstÃ¤tigkeit fÃ¼r einen Elternteil liefen auch dem vom Gesetzgeber mit seinem Regelungsplan verfolgten zentralen Ziel zuwider, mit dem Partnerschaftsbonus eine stÃ¤rkere Rollenteilung durch Erprobung partnerschaftlicher Arbeitsteilung von Erwerbs- und Familienarbeit zu erleichtern und gleichzeitig die frÃ¼here Wiederaufnahme einer TeilzeittÃ¤tigkeit durch beide Eltern, insbesondere durch MÃ¼tter, zu fÃ¶rdern (vgl BegrÃ¼ndung der Bundesregierung zum Entwurf eines Gesetzes zur EinfÃ¼hrung des Elterngeld Plus mit Partnerschaftsbonus und einer flexibleren Elternzeit im Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz , BT-Drucks 18/2583 SÂ 15Â ff, 28Â f; BSG Urteil vom 7.9.2023 â□□Â BÂ 10Â EG 2/22Â RÂ â□□ SozR â□□Â RdNrÂ 39Â ff; BSG Urteil vom 18.3.2021 â□□Â BÂ 10Â EG 3/20Â RÂ â□□ BSGE 132, 14 =Â SozR 47837 Â§Â 3 NrÂ 2, RdNrÂ 38).

30
Auch die von der KlÃ¤gerin angeregte analoge Anwendung von Â§Â 4 AbsÂ 6 SatzÂ 2 iVm SatzÂ 1 NrÂ 3 BEEG scheidet aus. Nach diesen Vorschriften kommt ein alleiniger Bezug von Elterngeld Plus als Partnerschaftsbonus in Betracht, wenn die Betreuung durch den anderen Elternteil unmÃ¶glich ist, insbesondere weil er wegen einer schweren Krankheit oder Schwerbehinderung sein Kind nicht betreuen kann. Schon nach der Grundstruktur dieser Regelung fehlt es an einer Vergleichbarkeit mit der Situation der KlÃ¤gerin, die dadurch gekennzeichnet ist, dass nicht etwa der andere Elternteil, sondern sie selbst wenn auch nicht an der Betreuung, so doch an der fÃ¼r die GewÃ¤hrung des Partnerschaftsbonus erforderlichen ErwerbstÃ¤tigkeit gehindert war. Zudem sollen nach dem gesetzlichen Regelungsplan die Ausnahmeregeln des Â§Â 4 AbsÂ 6 SatzÂ 2 iVm SatzÂ 1 NrÂ 1 bisÂ 3 BEEG fÃ¼r den Alleinbezug des Partnerschaftsbonus nur solche besonders belasteten Eltern in einer schwierigen familiÃ¤ren Sondersituation (Regierungsentwurf EGPlusG, BT-Drucks 18/2583 SÂ 30; GrÃ¼ner/Jung/Wiegand, BEEG, 24.Â ErgÃ¤nzungslieferung 2022, Â§Â 4c RdNrÂ 6; Senger in Mutschler/Tillmanns, MuSchG, BEEG, 3.Â Aufl 2021, Â§Â 4c BEEG RdNrÂ 3; Jaritz in Roos/Bieresborn, MuSchG/BEEG, 2.Â Aufl 2020, Â§Â 4 BEEG RdNrÂ 84; Brose in Brose/Weth/Volk, MuSchG/BEEG, 9.Â Aufl 2020, Â§Â 4 BEEG RdNrÂ 40) begÃ¼nstigen, die ihr Kind ausnahmsweise allein ohne UnterstÃ¼tzung des anderen Elternteils betreuen mÃ¼ssen und trotzdem in Teilzeit arbeiten. FÃ¼r diese Elternteile soll mit dem Partnerschaftsbonus die besondere Mehrbelastung bei der Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung honoriert und zugleich die frÃ¼hzeitige Wiederaufnahme einer TeilzeiterwerbstÃ¤tigkeit gefÃ¶rdert werden (vgl Regierungsentwurf EGPlusG, BT-Drucks 18/2883 SÂ 30).

31
Dagegen entsprach die Situation der KlÃ¤gerin mit einer Betreuung durch einen nicht erwerbstÃ¤tigen Elternteil und gleichzeitiger ErwerbstÃ¤tigkeit des anderen Elternteils im Kern dem Grundfall des Basiselterngelds, dessen Bezug das Gesetz indes aufÂ zwÃ¶lf â□□Â im Fall zusÃ¤tzlicher Partnermonate auf 14Â MonateÂ â□□ begrenzt (Â§Â 4 AbsÂ 4 SatzÂ 1 undÂ 2 BEEG in der hier maÃ□geblichen Fassung des Gesetzes vom 23.5.2027, BGBlÂ I 1228). Rechtlich und tatsÃ¤chlich unterscheidet sich diese Konstellation daher von den gesetzlich geregelten AusnahmetatbestÃ¤nden fÃ¼r den Alleinbezug des Elterngeld Plus als Partnerschaftsbonus in einem AusmaÃ□, der eine Analogie insbesondere unter dem Aspekt der Vergleichbarkeit des geregelten mit dem hier zu beurteilenden Sachverhalt ausschlieÃ□t. Vielmehr ist dieser eher mit dem Regelfall des Basiselterngelds vergleichbar, der gerade nicht die zusÃ¤tzlichen Voraussetzungen und Zwecksetzungen des Partnerschaftsbonus umfasst.

32
Der Umstand, dass sich im Fall der KlÃ¤gerin mÃ¶glicherweise ein besonders intensiver Betreuungsbedarf aus der schweren Behinderung ihres Sohnes ergab, Ã¤ndert daran nichts. Auch die Betreuung eines behinderten Kindes unter Verzicht auf ErwerbstÃ¤tigkeit zwingt nicht zur GewÃ¤hrung des Partnerschaftsbonus unter AuÃ□erachtlassung der damit verfolgten gesetzgeberischen Ziele. Das allgemeine Risiko, mangels BetreuungsmÃ¶glichkeit keine TeilzeiterwerbstÃ¤tigkeit ausÃ¼ben und deshalb keinen Anspruch auf Elterngeld Plus als Partnerschaftsbonus erwerben

zu kÃ¶nnen, bÃ¼rdet das BEEG den betroffenen Eltern auf. Zwar sollte das Elterngeld als nachhaltige und gezielte finanzielle StÃ¤rkung von Familien zusammen mit einer familienbewussten Arbeitswelt fÃ¼r Eltern und der Verbesserung der Betreuungsinfrastruktur einen â□□Dreiklangâ□□ abgestimmter familienpolitischer Leistungen bilden (BegrÃ¼ndung der Fraktionen der CDU/CSU und SPD zum Entwurf eines Gesetzes zur EinfÃ¼hrung des Elterngeldes, BT-Drucks 16/1889 SÂ 2). Indes hat die Konstellation eines gleichwohl fehlenden Betreuungsplatzes und damit verbundener Schwierigkeiten bei der ErwerbstÃ¤tigkeit im Anspruchssystem des BEEG bei den Regelungen Ã¼ber den Partnerschaftsbonus keine BerÃ¼cksichtigung gefunden, weil das gesetzgeberische Konzept offenbar eine ausreichende Bereitstellung von geeigneten BetreuungsplÃ¤tzen unterstellte.

33
c)Â Verfassungsrecht steht dem gefundenen Ergebnis nicht entgegen. Es verstÃ¶Ã□t insbesondere nicht gegen den allgemeinen Gleichheitssatz aus ArtÂ 3 AbsÂ 1 GG.

34
ArtÂ 3 AbsÂ 1 GG gebietet dem Gesetzgeber, wesentlich Gleiches gleich und wesentlich Ungleiches ungleich zu behandeln. Dabei gilt ein stufenloser, am Grundsatz der VerhÃ¤ltnismÃ¤Ã□igkeit orientierter verfassungsrechtlicher PrÃ¼fungsmaÃ□stab, dessen Inhalt und Grenzen sich nicht abstrakt, sondern nur nach den jeweils betroffenen unterschiedlichen Sach- und Regelungsbereichen bestimmen lassen. Hinsichtlich der verfassungsrechtlichen Anforderungen an den die Ungleichbehandlung tragenden Sachgrund ergeben sich aus dem allgemeinen Gleichheitssatz je nach Regelungsgegenstand und Differenzierungsmerkmalen unterschiedliche Grenzen fÃ¼r den Gesetzgeber, die von gelockerten, auf das WillkÃ¼rverbot beschrÃ¤nkten Bindungen bis hin zu strengen VerhÃ¤ltnismÃ¤Ã□igkeitserfordernissen reichen kÃ¶nnen. Eine strengere Bindung des Gesetzgebers kann sich aus Freiheitsrechten ergeben. Zudem verschÃ¤rfen sich die verfassungsrechtlichen Anforderungen, je weniger die Merkmale, an die die gesetzliche Differenzierung anknÃ¼pft, fÃ¼r den Einzelnen verfÃ¼gbar sind (stRspr; zB BVerfG Beschluss vom 17.6.2020 â□□Â 1Â BvR 1134/15 â□□Â juris RdNrÂ 9; BSG Urteil vom 14.12.2017 â□□Â BÂ 10Â EG 7/17Â RÂ â□□ BSGE 125, 62 =Â SozR 47837 Â§Â 2c NrÂ 2, RdNrÂ 40; BSG Urteil vom 19.2.2009 â□□Â BÂ 10Â KG 2/07Â RÂ â□□ SozR 45870 Â§Â 1 NrÂ 2 RdNrÂ 24). Umgekehrt erweitern sich mit abnehmender PrÃ¼fungsstrenge die Gestaltungs- und BewertungsspielrÃ¤ume des Gesetzgebers bei steigender â□□Typisierungstoleranzâ□□. Im Bereich der leistenden Massenverwaltung sind die GestaltungsspielrÃ¤ume des Gesetzgebers besonders groÃ□ (vgl BVerfG Beschluss vom 27.7.2016 â□□Â 1Â BvR 371/11Â â□□ BVerfGE 142, 353 =Â SozR 44200 Â§Â 9 NrÂ 15 â□□Â juris RdNrÂ 69 mwN). In Anwendung des allgemeinen Gleichheitssatzes ist dort nur zu Ã¼berprÃ¼fen, ob der Gesetzgeber die verfassungsrechtlichen Grenzen seiner Gestaltungsfreiheit Ã¼berschritten hat und nicht, ob er unter verschiedenen LÃ¶sungen die gerechteste und zweckmÃ¤Ã□igste gewÃ¤hlt hat (stRspr; zB BVerfG Beschluss vom 8.6.2004 â□□Â 2Â BvL 5/00Â â□□ BVerfGE 110, 412 â□□Â juris RdNrÂ 73 mwN). Der Gesetzgeber ist in diesem Zusammenhang insbesondere frei darÃ¼ber zu befinden,

was als im Wesentlichen gleich und was als so verschieden anzusehen ist, dass die Verschiedenheit eine Ungleichbehandlung rechtfertigt (stRspr; zB BVerfG Beschluss vom 30.9.1987 â□□Â 2Â BvR 933/82Â â□□ BVerfGE 76, 256 â□□Â juris RdNrÂ 139).

35
Das Elterngeld ist eine steuerfinanzierte fÃ¼rsorgerische Sozialleistung der FamilienfÃ¶rderung, die Ã¼ber die bloÃ□e Sicherung des Existenzminimums hinausgeht und verfassungsrechtlich nicht zwingend geboten ist. Daher ist es dem Gesetzgeber grundsÃ¤tzlich lediglich verwehrt, seine Leistungen nach unsachlichen Gesichtspunkten â□□Â also â□□willkÃ¼rlichâ□□Â â□□ zu verteilen (vgl BVerfG Beschluss vom 9.11.2011 â□□Â 1Â BvR 1853/11Â â□□ BVerfGKÂ 19, 186 â□□Â juris RdNrÂ 10Â f; BSG Urteil vom 18.3.2021 â□□Â BÂ 10Â EG 3/20Â RÂ â□□ BSGE 132, 14 =Â SozR 47837 Â§Â 3 NrÂ 2, RdNrÂ 47; BSG Urteil vom 14.12.2017 â□□Â BÂ 10Â EG 7/17Â RÂ â□□ BSGE 125, 62 =Â SozR 47837 Â§Â 2c NrÂ 2, RdNrÂ 40).

36
Speziell fÃ¼r die Ungleichbehandlung von zur alleinigen Betreuung gezwungenen, insbesondere alleinerziehenden Elternteilen einerseits und an der ErwerbstÃ¤tigkeit, nicht aber der Betreuung gehinderten Elternteilen andererseits gilt im Hinblick auf die GewÃ¤hrung des Partnerschaftsbonus nichts anderes. Sie knÃ¼pft nicht an fÃ¼r die Betroffenen unverfÃ¼gbare persÃ¶nliche Merkmale, sondern an Ã¤uÃ□ere UmstÃ¤nde an und bewegt sich deshalb als Ganzes innerhalb des umschriebenen weiten gesetzgeberischen Gestaltungsspielraums bei der GewÃ¤hrung steuerfinanzierter Sozialleistungen.

37
Mit Blick auf die vom Gesetzgeber verfolgten legitimen Regelungsziele existieren hinreichend gewichtige rechtfertigende sachliche GrÃ¼nde fÃ¼r die gesetzlich getroffenen Differenzierungen. Die durch den Partnerschaftsbonus erfolgende BegÃ¼nstigung der Vergleichsgruppe von gleichzeitig mehr als halbtÃ¤gig in Teilzeit arbeitenden Elternpaaren, die gemeinsam ihre Kinder betreuen, ist durch das gesetzgeberische Ziel der FÃ¶rderung einer partnerschaftlichen familiÃ¤ren Arbeitsteilung und eines frÃ¼hzeitigen Wiedereinstiegs insbesondere von Frauen in eine unterhaltssichernde ErwerbstÃ¤tigkeit gerechtfertigt. DemgegenÃ¼ber unterscheidet sich die Vergleichsgruppe alleinerziehender Eltern in Teilzeitarbeit bereits durch ihre hÃ¶here Belastung aufgrund gleichzeitiger Kinderbetreuung und TeilzeiterwerbstÃ¤tigkeit wesentlich von Eltern, bei denen, wie bei der KlÃ¤gerin und ihrem Ehemann, ein Elternteil, die Betreuung und Erziehung des gemeinsamen Kindes sicherstellen kann, ohne gleichzeitig erwerbstÃ¤tig zu sein.

38
Die Ungleichbehandlung der KlÃ¤gerin bei der GewÃ¤hrung des Partnerschaftsbonus benachteiligt auch nicht entgegen ArtÂ 3 AbsÂ 3 SatzÂ 2 GG ihren Sohn wegen dessen Behinderung. Benachteiligung bedeutet nachteilige Ungleichbehandlung (BVerfG Beschluss vom 19.1.1999 â□□Â 1Â BvR 2161/94Â â□□ BVerfGE 99, 341-Â juris RdNrÂ 55 mwN). Â§Â 4 AbsÂ 4 BEEG unterscheidet bei der GewÃ¤hrung des Partnerschaftsbonus nicht nach dem Gesundheitszustand des

Kindes, fÃ¼r dessen Betreuung und Erziehung Elterngeld bezogen wird. Mit Blick auf den Zweck des Partnerschaftsbonus, Eltern zu erleichtern, in einer frÃ¼hen Phase der Elternschaft in die partnerschaftliche Arbeitsteilung bei Kindesbetreuung und gleichzeitiger, mehr als halbtÃ¤giger Erwerbsarbeit hineinzufinden (Regierungsentwurf EGPlusG, BT-Drucks 18/2583 SÂ 18, 28Â f), wird damit weder eine unmittelbare noch mittelbare rechtliche Ungleichbehandlung behinderter Kinder bewirkt. Zwar enthÃ¤lt ArtÂ 3 AbsÂ 3 SatzÂ 2 GG auÃer einem Benachteiligungsverbot auch einen FÃ¶rderauftrag (BVerfG Beschluss vom 16.12.2021 â Â 1Â BvR 1541/20Â â BVerfG 160, 79 â Â juris RdNrÂ 94; BSG Urteil vom 19.5.2022 â Â BÂ 8Â SO 13/20Â RÂ â BSGE 134, 149 =Â SozR 43500 Â§Â 19 NrÂ 7 RdNrÂ 16; BVerwG Urteil vom 12.1.2022 â Â 5Â C 2.21Â â juris RdNrÂ 23). Der sozialstaatlich gebotene Ausgleich behinderungsbedingter Nachteile braucht verfassungsrechtlich aber nicht zwingend auch durch GewÃ¤hrung eines Partnerschaftsbonus unter erleichterten Voraussetzungen fÃ¼r die Eltern behinderter Kinder zu erfolgen. Vielmehr stehen dafÃ¼r eine Vielzahl ziel- und passgenauerer sozialer Rechte zur VerfÃ¼gung, die vom Sohn der KlÃ¤gerin auch in Anspruch genommen werden.

39
3.Â Die KlÃ¤gerin kann der Aufhebung des Bescheids der Stadtverwaltung M vom 8.8.2019 schlieÃlich keinen etwaigen Amtshaftungsanspruch gegen die Stadt M wegen nicht rechtzeitiger Bereitstellung eines Betreuungsplatzes fÃ¼r ihren Sohn (vgl zur MÃ¶glichkeit eines solchen Anspruchs BGH Urteil vom 20.10.2016 â Â IIIÂ ZR 278/15Â â BGHZ 212, 303 â Â juris RdNrÂ 16Â ff mwN) als Einrede der unrechtmÃ¤Ãigen RechtsausÃ¼bung (âdolo-agit-Einredeâ) entgegenhalten.

40
Diese Einrede kann nach der Rechtsprechung des BSG der Aufhebung eines Verwaltungsakts entgegenstehen, wenn dem Adressaten sogleich ein wirkungsgleicher Verwaltungsakt neu erteilt werden mÃ¼sste (vgl BSG Urteil vom 10.8.2021 â Â BÂ 2Â U 15/20Â RÂ â BSGE 132, 295 =Â SozR 41300 Â§Â 44 NrÂ 42, RdNrÂ 25 mwN). Dies ist hier schon deshalb nicht der Fall, weil die KlÃ¤gerin nach Aufhebung des Verwaltungsakts Ã¼ber die vorlÃ¤ufige GewÃ¤hrung von ElterngeldÂ Plus als Partnerschaftsbonus unter keinem denkbaren Gesichtspunkt einen Anspruch auf erneute Erteilung eines wirkungsgleichen Verwaltungsakts haben kann. Eine RÃ¼ckforderung von Ã¼berzahltem Elterngeld, die sich mÃ¶glicherweise der Einrede unzulÃ¤ssiger RechtsausÃ¼bung wegen eines entgegenstehenden Schadensersatzanspruchs in Geld aus Amtshaftung ausgesetzt sehen kÃ¶nnte, regelt der Aufhebungsbescheid nicht.

41
Der Senat hatte auch nicht unabhÃ¤ngig von der Einrede der unrechtmÃ¤Ãigen RechtsausÃ¼bung Ã¼ber einen Amtshaftungsanspruch zu entscheiden, weil er nach Â§Â 17a AbsÂ 5 GVG (iVm Â§Â 202 SatzÂ 1 SGG) trotz grundsÃ¤tzlich anderweitiger Rechtswegzuweisung (Â§Â 17 AbsÂ 2 SatzÂ 2 GVG iVm ArtÂ 34 SatzÂ 3 GG) hierzu verpflichtet gewesen wÃ¤re. Denn ein Amtshaftungsanspruch gegen die am Verfahren nicht beteiligte Stadt M ist in den Vorinstanzen von der

KlÃ¤gerin nicht geltend gemacht worden.

42
C. Die Kostentscheidung ergibt sich aus Â§Â 193 SGG und folgt der Entscheidung in der Hauptsache.

Â

Erstellt am: 16.04.2024

Zuletzt verändert am: 21.12.2024